
Teil I: **Grundbegriffe und Grundlagen**

Simon Meier-Vieracker

Digitale Diskursforschung und Forschungen zu digitalen Diskursen

1 Einleitung

Digitale Diskursforschung vereint im vorliegenden Buch zwei Perspektiven. Neben der Analyse von diskursiven Ereignissen und Praktiken in digitalen Medienarrangements geht es auch um die Fruchtbarmachung digitaler Analysemethoden für diskursanalytische Fragestellungen. Beide Perspektiven sind in der Diskursforschung zwar nicht neu, werden hier aber ausdrücklich aufeinander bezogen und in eine auf linguistisch anschlussfähige Fragen fokussierte Übersicht gebracht.

Im Folgenden sollen – forschungs- und fachgeschichtlich perspektiviert – die Ausgangslage und einige Aufgaben einer digitalen Diskursforschung umrissen werden. Neben diskursanalytischen Konzepten, die im Zeichen des Digitalen auf der Gegenstands- wie auch der Methodenebene zu überdenken sind, sind auch Konzepte aus der Forschung zu computervermittelter Kommunikation relevant, die jedoch auf ihr diskursanalytisches Potenzial hin zu überprüfen sind.

2 Diskurslinguistik im Zeichen des Digitalen – Fragestellungen und Desiderata

Die Diskurslinguistik, also die mit sprachwissenschaftlichen Fragestellungen, Konzepten und Methoden arbeitende Diskursforschung, hat sich längst als eigenständige Teildisziplin der Sprachwissenschaft etabliert und nimmt auch im interdisziplinären Feld der Diskursforschung (Wrana et al. 2014) eine wichtige Rolle ein. Insbesondere im deutschsprachigen Raum dient der Terminus „Diskurslinguistik“ zumeist der Bezeichnung einer poststrukturalistisch verankerten und an den Arbeiten von Michel Foucault orientierten Diskursanalyse, die in der anglophonen *discourse analysis* mitunter als Analyse von ‚*Big D*‘ *Discourses* (Gee 2011: 34) bezeichnet wird. Als transtextuelle Sprachanalyse (Spitzmüller & Warnke 2011) untersucht diese Form der Diskursanalyse die (nicht nur) sprachliche Konstitution gesellschaftlichen Wissens ebenso wie die Prägung sprachlicher Äußerungen durch übergreifende Wissensformationen und mithin die diskursive Konstruktion sozialer Wirklichkeit.

In fachgeschichtlicher Perspektive kann wenigstens die germanistische Diskurslinguistik als „Erweiterung der Textlinguistik“ (Spitzmüller & Warnke 2011: 22) gefasst werden. Foucaults Definition von Diskurs als „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem angehören“ (Foucault 1981: 156) wird linguistisch so fokussiert, dass Diskurse als formal oder funktional zusammengehörige Texte operationalisiert werden (Busse & Teubert 1994). Texte, die faktisch den Untersuchungsgegenstand bilden, werden auf ihre Zugehörigkeit zu Diskursen und ihre Prägung durch Diskurse, kurzum: auf ihre Diskursivität hin betrachtet. Typische Gegenstände einer solchen Diskurslinguistik sind etwa der Migrationsdiskurs, der Bioethikdiskurs oder der Terrorismusdiskurs in bestimmten zeitlich-gesellschaftlichen Kontexten. Auf der Grundlage thematisch spezifizierter Textkorpora werden etwa rekurrente Metaphern(felder), Topoi oder Argumentationsmuster als sich sprachlich manifestierende Deutungsmuster (Keller 2011: 240) untersucht, die als je typische Formationen des Sprechens und Denkens Aufschluss über gesellschaftlich geteilte und verteilte Wissensbestände und deren Aushandlung geben.

Eine solche Diskurslinguistik arbeitet traditionellerweise mit Textkorpora, die sich häufig aus massenmedialen Texten wie etwa Presseartikeln zusammensetzen. Neben dem forschungspraktischen Grund der relativ einfachen Zugänglichkeit entsprechender Texte spricht für ein solches Vorgehen die für öffentliche Diskurse in der Tat prägende Rolle der Massenmedien, wie sie etwa in der Publizistik unter dem Stichwort des Agenda Setting beschrieben ist. Für die Untersuchung gegenwärtiger Diskurse in unserer grundlegend mediatisierten Gesellschaft (Couldry & Hepp 2017) ist jedoch eine solche Reduktion auf journalistische Genres der klassischen Massenmedien, von Warnke (2013: 191) treffend als „Newspaper Bias“ kritisiert, kaum mehr ausreichend. Digitale Medien, insbesondere internetbasierte Plattformen und Applikationen im Web 2.0, sind längst zu wichtigen diskursiven Schaltstellen avanciert. Schließlich werden Web 2.0-basierte Dienste auch von massenmedialen Anbietern als Disseminationskanäle genutzt, und Online-Zeitungen integrieren typischerweise Dienste, die den Rezipierenden Interaktion ermöglichen und darüber die Struktur und Funktionalität der Medientexte grundlegend verändern (Burger & Luginbühl 2014: 451–469; Bucher 2011). Die hier zu beobachtenden Kommunikate und die durch sie konstituierten Diskursereignisse, deren Einfluss weit über das Internet selbst hinausreicht, können also selbst dann nicht unberücksichtigt bleiben, wenn sich das Interesse nach wie vor auf massenmediale Diskurse richtet. Die von Journalist*innen intensiv genutzte und zugleich den massenmedialen Diskurs über Quellenangaben bündelnde Online-Enzyklopädie Wikipedia (Gredel 2020), die auch in klassischen Medien aufgegriffenen Hashtag-Kampagnen auf Twitter (Jackson & Foucault Welles 2015) oder die in der Presse diskutierte Verrohung des politischen Diskurses in den Sozialen Medien sind weitere schlagkräftige Beispiele für solche inter- und transmedialen Wechselwirkun-

gen (Fraas & Pentzold 2008), die digitale Diskurse für die Diskurslinguistik relevant werden lassen. Zugleich zeigen diese Beispiele, dass kaum mehr von ausschließlich digitalen Diskursen ausgegangen werden kann, sondern vielfach medial hybride Diskurse den Gegenstand diskurslinguistischer Forschung ausmachen (vgl. den Beitrag von Gloning in diesem Band).

Obwohl aber gerade jüngere diskurslinguistische Forschungsarbeiten oftmals digitale Medien einbeziehen (etwa Tereick 2016; Pappert & Roth 2019), bleiben sie auch in neueren Überblicksdarstellungen zu Theorien und Methoden der Diskurslinguistik noch weitgehend unberücksichtigt, so etwa in dem „Wörterbuch zur interdisziplinären Diskursforschung“ (Wrana et al. 2014), dem interdisziplinären Handbuch „Diskursforschung“ (Angermüller et al. 2014), dem Einführungswerk „Linguistische Diskursanalyse“ (Bendel Larcher 2015) sowie dem umfassenden „Handbuch Diskurs“ (Warnke 2018). Dabei bieten sich Kommunikate in digitalen Medien wie etwa Foren- und Blogbeiträge, Tweets, Kommentare in Sozialen Netzwerken oder auch Wikipedia-Artikel und -Diskussionen nicht zuletzt wegen ihrer oft hypertextuell gestützten Vernetztheit und den hierauf aufsetzenden Möglichkeiten der Rekontextualisierung für eine diskurslinguistische i. S. v. transtextueller Analyse besonders an. Zugleich stellen diese Kommunikate, die sich in diskurslinguistischer Perspektive treffend als Diskursfragmente beschreiben lassen (vgl. den Beitrag von Gredel & Mell in diesem Band), aufgrund der ihnen eigenen Nonlinearität, Multimodalität, Interaktivität und Dynamik (Bucher 2013; Meier 2018) besondere Herausforderungen für ihre theoretische Erfassung und empirische Analyse, die eine direkte Übertragung etablierter diskurslinguistischer Methoden problematisch erscheinen lassen (Sommer 2020). Darüber hinaus sind auch diskurslinguistisch relevante Konzepte etwa der Beteiligungsformate, der Autorschaft im Zeichen von Automatisierung (Hepp 2021) (vgl. den Beitrag von Dreesen & Krasselt in diesem Band), der Akteurstypen oder der Sagbarkeit (Marx 2019) angesichts der besonderen Kommunikationsbedingungen und -formen digitaler Medien und der hier möglichen Diskurspraktiken neu zu überdenken. Auch die Konzepte wie die des Ortes bzw. der Lokalität, die in ethnographisch orientierten Ansätzen der Diskursanalyse stets eine wichtige Rolle spielen, können nicht unhinterfragt auf online-ethnographische, d. h. immer auch technographische Ansätze übertragen werden (vgl. den Beitrag von Paßmann & Schubert in diesem Band). Damit sind nicht zuletzt die technischen Rahmenbedingungen digitaler Kommunikation angesprochen, welche als mediale Affordanzen (Hutchby 2001; Pentzold, Fraas & Meier 2013) bestimmte Nutzungspraktiken ermöglichen – boyd (2014) etwa nennt „persistence, visibility, spreadability, searchability“ als Affordanzen Sozialer Medien – und zugleich auch beschränken (Hopkins 2020). Jenseits einseitig-deterministischer Beeinflussungen können diese Affordanzen,

auch wenn sie technisch-materiell bedingt sind, in konkreten soziohistorischen Kontexten ganz unterschiedlich ausgestaltet, konventionalisiert und auch verändert werden (s. den Beitrag von Bender, Mell & Wildfeuer in diesem Band), so dass von einer wechselseitigen Hervorbringung von Technologien und Diskursen auszugehen ist (vgl. den Beitrag von Paßmann & Schubert in diesem Band).

Es bedarf also einer Diskurslinguistik, die den spezifischen medialen Bedingungen, den technologischen Voraussetzungen wie auch den institutionellen Bedingungen digitaler Diskurse theoretisch und methodisch Rechnung tragen kann und mithin Digitalität in ihren technischen wie auch semiotischen Aspekten umfassend reflektiert (vgl. den Beitrag von Bender, Mell & Wildfeuer). Es bedarf einer Diskurslinguistik, die gegen die von Meier und Wedl (2014) konstatierte Medienvergessenheit der Diskursanalyse danach fragt, wie die medialen Bedingungen und die hier zur Verfügung stehenden semiotischen Muster und Konventionen die diskursive Praxis prägen, aber auch welche institutionellen Dispositionen etwa der Überwachung und Kontrolle (Jones 2018) oder auch der Kommodifizierung mit der medialen Realisierung diskursiver Praxis einhergehen (Meier & Wedl 2014: 411). All dies prägt dann wiederum die in einer Gesellschaft verfügbaren Nutzungen digitaler Medientechnologien.

Aber nicht nur auf der Gegenstandsebene ist Digitalität für die gegenwärtige Diskurslinguistik relevant. Eine weitere Schnittstelle ergibt sich auf methodischer Ebene durch den Anschluss an die Korpuslinguistik mit ihren computergestützten Analysemethoden. Mit der Operationalisierung von „Diskurs“ als virtuelles Textkorpus (Busse & Teubert 1994) ist dieser Anschluss schon in den frühen Arbeiten einer von der Textlinguistik ausgehenden Diskurslinguistik konzeptuell vorbereitet und wird in jüngerer Zeit verstärkt vollzogen (Bubenhofer 2018). Methodisch betrachtet stellt die Korpuslinguistik Werkzeuge bereit, auch große Textmengen digital aufzubereiten und analysierbar zu machen. Etablierte korpuslinguistische Verfahren wie die Kollokations- oder Keywordanalyse können z. B. genutzt werden, um etwa für diskurssemantische Fragestellungen relevante Analysen diskursiv geprägt und zugleich diskursbestimmender Schlagwörter vornehmen zu können (Schröter 2011). Ein zusätzlicher Anreiz besteht darin, dass hier korpusgeleitete („corpus driven“ (Tognini-Bonelli 2001)) Zugänge möglich sind, die das gesamte Korpus induktiv auf (statistisch) auffällige Strukturen hin auswerten und mithin hypothesengenerierend und nicht allein hypothesenüberprüfend genutzt werden können.

Über das Werkzeughafte hinaus sind korpuslinguistische Verfahren deshalb auch auf konzeptueller Ebene an diskurslinguistische Grundannahmen und Interessen anschlussfähig. Der schon bei Foucault angedeuteten und in der Diskurslinguistik aufgegriffenen Entgrenzung des Textbegriffs kommt die Korpuslinguistik entgegen, indem Einzeltextgrenzen oft ohnehin keine Rolle spielen und der Blick

gerade auf die textübergreifenden, rekurrenten Aussagemuster fällt (Bubenhofer 2018: 215). Werden Texte nicht für sich, sondern als „Repräsentanten einer seriell organisierten diskursiven Praxis“ (Warnke 2002: 133) betrachtet, bieten frequenzorientierte Verfahren der Korpuslinguistik einen eleganten Zugang insbesondere zur Serialität von Diskursen und der für sie typischen „Sprachgebrauchsmuster“ (Bubenhofer 2009). Ähnliches gilt für die angesichts der großen Datenmengen oft unumgänglichen Verfahren der Visualisierung in der Korpuslinguistik (Bubenhofer 2020), angefangen von der Key Words in Context-Ansicht (KWIC) bis hin zu Kollokationsgraphen, welche ebenfalls die Textgrenzen gezielt vernachlässigen, um andere, in der Einzeltextlektüre möglicherweise unbemerkte Strukturen aufzuzeigen. Auch Verfahren wie n-Gramm-Analysen, denen durch morphosyntaktische Annotationen wie part-of-speech-Tagging und Lemmatisierung zusätzliche Abstraktion gegeben werden kann, können Licht auf wiederkehrende diskursive Aussage- und Deutungsmuster und somit intertextuelle Verweisstrukturen (vgl. den Beitrag von Polajnar, Scharloth & Škerlavaj in diesem Band) auch jenseits der den Kommunizierenden selbst bewusst verfügbaren Details werfen. Somit können etablierte diskurslinguistische Zugriffsobjekte wie etwa diskurssemantische Grundfiguren (Busse 1997) auf neue Weise adressiert werden.

Diese klassischen Methoden der Korpuslinguistik, aber auch neuere Verfahren wie Methoden der distributionellen Semantik wie etwa Word Embeddings (vgl. den Beitrag von Polajnar, Scharloth & Škerlavaj in diesem Band) operieren mit digital repräsentierten Texten, also in diskrete, binäre Zustände überführten und mithin zählbaren Zeichenketten. Digital repräsentierter Text mit der für ihn charakteristischen und in Standards wie HTML und XML fixierten Trennung zwischen dem reinen Text einerseits und Textauszeichnungen (*markups*) andererseits (Lobin 2014: 86–92) ermöglicht zwar vielfältige Transformationen, Gruppierungen, Korrelationen etwa mit Metadaten usw. In der korpuslinguistischen Analyse aber gehen dadurch multimodale Aspekte wie typographische Gestaltungen typischerweise verloren, auch wenn sie, wie etwa Schriftarten(wechsel), durchaus digital repräsentiert sein können (Geyken et al. 2018). Dies gilt für retrodigitalisierte (*digitized*) Texte wie etwa gescannte Bücher, aber auch für genuin digitale (*born-digital*) Texte, die schon in digitalen Umgebungen entstanden sind. Mehr noch, die vor allem auf semantische und syntaktische Aspekte abzielenden Methoden der Korpuslinguistik können sich – wenigstens in ihrem derzeitigen Zuschnitt, der multimodale Aspekte tendenziell ausblendet – gerade bei solchen genuin digitalen Texten bzw. Kommunikaten als unzureichend erweisen. Denn in der typischerweise screenbasierten Kommunikation im Internet (Dürscheid & Jucker 2013) ist der Diskurs auch für die Diskursteilnehmenden selbst *sichtbar* (Pentzold, Fraas & Meier 2013: 86; vgl. auch boyd 2014) und über die lineare Zeichenabfolge hinaus in „Sehflä-

chen“ (Schmitz 2011) organisiert, so dass „die multimodale Zeichenformierung als ganzheitliche kommunikative Handlung im Diskurszusammenhang“ (Meier 2018: 428) empirisch erfasst werden muss (vgl. den Beitrag von Gredel & Mell in diesem Beitrag). Meier selbst plädiert deshalb für eine vom Einzelfall ausgehende Analysepraxis im Stile der Grounded Theory. Unter anderen Vorzeichen stellt das Verfahren der Grounded Theory zwar auch in neueren korpuslinguistischen Zugriffen einen wichtigen Referenzpunkt dar (Scharloth 2018), setzt hier jedoch gerade nicht beim Einzeltext in seiner multimodalen Gestalt, sondern bei den quantifizierenden Outputs mustererkennender Verfahren an. Es bedarf der fortgesetzten Diskussion, wie sich beide Perspektiven sinnvoll ergänzen können (Wildfeuer 2018).

Hinzu kommt, dass Texte in der digitalen Repräsentation für korpuslinguistische Zwecke üblicherweise als fortlaufende Zeichenketten gefasst werden. Die für internetbasierte Kommunikate so charakteristische Nonlinearität und Multi-sequenzialität (Bou-Franch & Garcés-Conejos Blitvich 2014: 28; Greschke 2020), sinnfällig etwa in hypertextuellen Verlinkungen oder den flexiblen Umordnungen von Beiträgen in Kommentarbereichen und Timelines je nach gewählter Einstellung (Meier 2019: 74; Bubenhofer 2019), kann so nur unzureichend abgebildet werden, zumal selbst die im Quelltext hinterlegten digitalen Objekte wie Zeitstempel oft – so etwa in der Aufbereitung der Wikipedia für das Deutsche Referenzkorpus DeReKo (Margaretha & Längen 2014) – nicht berücksichtigt werden. Gerade Kommunikation im Web 2.0 bringt dynamische und kollaborativ erarbeitete Texte hervor (Stalder 2016), die im Zuge der korpuslinguistischen Datenaufbereitung aber gewissermaßen dekontextualisiert und stillgestellt (Jäger 2011: 315) werden. Dementsprechend sollten die digitalen Methoden und die damit verbundenen heuristischen Potenziale, welche die Korpuslinguistik der Diskurslinguistik zur Verfügung stellt, bei der Analyse von genuin digitaler Kommunikation erneut geprüft und überdacht werden.

Die Stillstellung von eigentlich dynamischen kommunikativen Artefakten für die Analyse hat jedoch die Kehrseite, dass auf diesem Wege ganz neue Kontextualisierungen bzw. Rekontextualisierungen möglich werden (Meier, Viehhauser & Sahle 2020) (vgl. den Beitrag von Bender & Meier-Vieracker in diesem Band). Aus einer diskurslinguistischen Metaperspektive wird hier das diskurskonstitutive Potenzial digitaler Medien in ihrer methodischen Nutzung im wissenschaftlichen Kontext deutlich. Sobald sprachliches und anderes semiotisches Material verdatet ist, also in einer Form vorliegt oder – wie bei der Digitalisierung von gedruckten Büchern – in eine Form überführt wird, die Zeichen als diskrete, binäre Zustände repräsentiert (vgl. den Beitrag von Bender et al. zu Techniken und Praktiken der Verdatung in diesem Band), sind auch vielfältige und flexible Transformationen und Rekombinationen des Materials

möglich. Entsprechende digitale Methoden ermöglichen beispielsweise Serienbildungen und (Re-)Konstruktionen bisher unentdeckter intertextueller Bezüge, die etwa auch als Netzwerke visualisiert und somit intermedial angereichert und vernetzt werden können (Stalder 2016; Schubert et al. 2019). Darüber hinaus ist zu bedenken, dass digitale, insbesondere algorithmisch basierte Methoden auch in die zu untersuchenden digitalen Medien eingelassen sind – Rogers (2013: 1) spricht von „methods of the medium“ – und auch die Medienprodukte, wie sie sich den Nutzenden darstellen, erst hervorbringen. In digitalen Textformaten wie Blogs etwa wachsen sukzessive Tagclouds mit, die quantitative Analysen des eigenen Schreibens liefern, und auf Twitter etwa werden algorithmisch auf der Basis maschinellen Lernens sogenannte Trends in der Hashtagnutzung berechnet und als Vorschläge präsentiert, die wiederum auf die Twitternutzenden zurückwirken. Auch in Kommentarbereichen etwa auf YouTube wird die Reihenfolge der einzelnen Kommentare durch algorithmische Selektionsverfahren und Auswertungen bisherigen Nutzungsverhaltens beständig rearrangiert (vgl. den Beitrag von Klinker in diesem Band). Schließlich setzen auch journalistische Medien zunehmend algorithmisch basierte Verfahren etwa im Rahmen des Datenjournalismus ein, welche den medial-kommunikativen Haushalt der Gesellschaft und die hier geltenden Verfahren der Wissensproduktion und -distribution nachhaltig prägen (Anderson 2013; Loosen 2018). Eine am Konzept der Digitalität orientierte Diskurslinguistik wird auch solche diskursiven Effekte von Algorithmen (Stalder 2016) in den Blick nehmen müssen und kann somit Impulse für eine kritische Selbstreflexion digitaler Methoden innerhalb und außerhalb wissenschaftlicher Kontexte liefern.

Eine weitere Herausforderung der empirisch-diskursanalytischen Arbeit mit genuin digitalen Daten stellt sich jenseits der technischen Machbarkeit und Umsetzung aus juristischer wie auch aus ethischer Perspektive (vgl. den Beitrag von Luth, Marx & Pentzold in diesem Band). Anders als bei den in klassisch diskursanalytischen Arbeiten präferierten massenmedialen Texten ist der juristische Status etwa von Forenbeiträgen als zwar öffentlich zugänglich, aber nicht per se für die Öffentlichkeit verfassten Texten (Spilioti 2017: 195 f.; Giaxoglou 2017) weitgehend unklar. Während in gesprächsanalytischen Kontexten meist Einverständniserklärungen der untersuchten Personen eingeholt werden, ist dies bei den oft anonymen Nutzenden von digitalen Medien nur eingeschränkt möglich. Aus forschungsethischer Perspektive ist zudem zu bedenken, dass gerade Soziale Medien oft für höchstpersönliche Kommunikation genutzt werden. Aufgrund der Persistenz und Durchsuchbarkeit der entsprechenden Kommunikate (boyd 2014: 11) mag sie für Analysierende wie ein bereits aufbereitetes Datum erscheinen (Spilioti 2017: 209). Ob aber Gegenstand wissenschaftlicher Analysen zu werden noch zu den von den Nutzenden selbst

bedachten Rezeptionsformen zählt, kann aus der öffentlichen Zugänglichkeit allein nicht abgeleitet werden. Schließlich sind die Vorbehalte gegen groß angelegte Data Tracking Verfahren großer Medienanbieter wie Facebook so groß, dass auch die wissenschaftliche Auswertung sich nicht mit dem Argument der nichtkommerziellen Nutzung allein schon absichern kann. Eine Diskurslinguistik im Zeichen des Digitalen muss deshalb juristische (Beißwenger et al. 2017) und forschungsethische Fragen von Grund auf in ihrem methodischen Rüstzeug verankern.

3 Forschung zu computervermittelter Kommunikation und ihre Relevanz für die Diskurslinguistik

Ein linguistisch konturiertes Interesse an digitalen Medien und den hier typischen Formen des Sprachgebrauchs und der Kommunikation ist kein Spezifikum der Diskurslinguistik. Ganz im Gegenteil ist eine diskurslinguistische Sicht auf den Phänomenbereich gewissermaßen eine späte Perspektive, der eine längere Tradition linguistischer Forschung zu computervermittelter Kommunikation (CMC) vorangeht. Auch wenn diese nicht primär diskursanalytische Fragestellungen im oben umrissenen Sinne verfolgt, können die genannten theoretisch-methodischen Neujustierungen einer digitalen Diskurslinguistik in vielen Punkten an sie anknüpfen.

Die linguistische CMC-Forschung¹ ist zunächst variationslinguistisch motiviert und interessiert sich für internettypische sprachliche Formen etwa auf den Ebenen der Orthographie, Typographie, Morphologie und Syntax, die als „Destandardisierungsfänomene in schriftbasierter Kommunikation“ (Schlobinski 2005: 8) beschreibbar sind und u. a. in soziolinguistischen Frameworks als stilistische Ressourcen (Androutsopoulos 2018) analysiert werden. Darüber hinaus werden schon früh gattungstypologische Überlegungen angestellt, die internettypische Kommunikationsformen wie E-Mails, Blogs und Diskussionsforen und Chats erfassen und oft mit analogen Parallelformen oder Vorläufern kontrastieren (Giltrow & Stein 2009; Nünning et al. 2012).

¹ In der Forschung sind für den Phänomenbereich unterschiedliche Bezeichnungen mit je anderen Schwerpunktsetzungen vorgeschlagen worden: computer-mediated communication (CMC), internetbasierte Kommunikation (IBK), computer-mediated discourse (CMD), keyboard-to-screen communication (KSC). Hier wird aus Gründen der Einfachheit der wohl allgemeinste Terminus CMC gewählt.

Ein wichtiger Bezugspunkt ist dabei die Beobachtung einer im Analogen nicht in gleicher Weise beobachtbaren Konvergenz von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretisch verankert etwa in Koch und Oesterreichers (2007) Begriff der konzeptionellen Mündlichkeit werden die dialogisch-interaktiven Aspekte internetbasierter Texte betont, für deren Analyse deshalb auch gesprächsanalytische Konzepte und Methoden adaptiert werden (Beißwenger 2003). Im anglophonen Sprachraum kommt diesem Zugriff der Umstand entgegen, dass mit „discourse“ ein etablierter Terminus vorliegt, der als Sammelbegriff eben beides umfassen kann, gesprochene und geschriebene Sprache, Rede und Schrift (Wildfeuer 2018). Dementsprechend werden unter der Bezeichnung „computer-mediated discourse analysis“ (Androutsopoulos & Beißwenger 2008) Untersuchungen geführt, die sich vornehmlich mit schriftbasierter interpersonaler Kommunikation beschäftigen und hierfür text- und gesprächsanalytische Zugänge kombinieren (Herring 1996; Herring 2004). In einem einschlägigen Handbuch (Herring, Stein & Virtanen 2013) finden sich dementsprechend im Teil zur „Discourse pragmatics of computer mediated communication“ konversationsanalytisch konturierte Beiträge vornehmlich zur Chatkommunikation.

Gerade von einer diskursanalytischen Warte aus hat man der frühen variationslinguistisch orientierten CMC-Forschung den Einwand entgegengebracht, die Besonderheiten einer vermeintlichen ‚Internetsprache‘ zu übertreiben und vor schnell eine Rhetorik des Neuen (Sturken & Thomas 2004) zu bedienen (Spilioti 2015: 136). In der Konzentration auf oberflächensprachliche Merkmale würden zudem die stets situierten Praktiken und ihre Akteure bzw. Akteursgemeinschaften aus den Augen verloren, deren Analyse auch ethnographische Zugänge erfordert (Androutsopoulos 2006). Gegen die Vorstellung eines von der analogen Welt losgelösten virtuellen Raums werden vielmehr – theoretisch gefasst etwa im Begriff der Heteroglossie – die vielfältigen, sich überlagernden und mit analogen Praktiken transmedial vernetzten Stimmen im digitalen Diskurs untersucht (Leppänen et al. 2009; Androutsopoulos 2011). Somit rücken auch Fragen der Identitätsstiftung in digital-medialen Settings und andere diskursanalytisch anschlussfähige Fragen ins Zentrum.²

Ausdrücklich an *digital discourse* interessierte Forschungsarbeiten denken deshalb über ein rein konversationsanalytisches Interesse hinaus zumeist auch

² Diese Entwicklung lässt sich nicht nur in der Linguistik aufzeigen. Auch in der sozialwissenschaftlich orientierten Internetforschung wurde die anfängliche Auffassung des Internets als virtuelle Welt in den 2000er Jahren durch das Bild des Resonanzraums sozialer Realitäten abgelöst (Rogers 2013: 19f). Zuletzt hat sich die Auffassung verbreitet, dass im Social Web durch Interaktion verschiedenster Akteure soziale Wirklichkeiten konstruiert und verändert werden (Rogers 2013: 21).

umfassendere diskursive Prägungen digitaler Kommunikation mit. Diese werden zwar typischerweise in kontextsensitiven Detailanalysen von vornehmlich interpersonalen Kommunikation untersucht, aber auch auf z. B. (sprach-)ideologische Prägungen hin reflektiert (Thurlow & Mroczek 2011). Sprache interessiert einer rezenten Übersicht von Thurlow zufolge in einer solchen diskursanalytischen Perspektive „only in so far as it illuminates social and cultural processes“ (Thurlow 2018). Das besondere mediale Setting digitaler Kommunikation rückt darüber hinaus ihren genuin multimodalen Charakter ins Zentrum diskursanalytischen Interesses (Thurlow, Dürscheid & Diémoz 2020). Schließlich seien die technologischen Prägungen von Sprachgebrauch und Kommunikation im Sinne medialer Affordanzen zu berücksichtigen, welche Nutzungspraktiken nahelegen, aber nicht vorschreiben. Umgekehrt seien indes auch die diskursiven Prägungen technologischer Frameworks zu bedenken, indem ihre soziale Bedeutung und darüber vermittelt auch ihre Nutzungen immer auch Produkt diskursiver Bedeutungszuweisung sind. Spätestens an diesem Punkt werden die Anknüpfungspunkte zu einer foucauldianischen Diskursanalyse offenkundig, die ebenfalls die Prägung und Regulierung kommunikativer Praxis durch umfassendere Wissensbestände in den Blick nimmt. Ganz in diesem Sinne ist Thurlow zufolge auch die ideologische Dimension digitaler Diskurse zu reflektieren – auch in einer kritischen Stoßrichtung, indem etwa die technologisch bedingten und zugleich diskursiv verhandelten Überwachungs-, (Selbst-)Kontroll- und auch Kommodifizierungspotenziale digitaler Medien in den Blick genommen werden.

Es erscheint darum auch kein Zufall, dass ein in jüngerer Zeit florierender Bereich der Diskursanalyse, der sich mit metapragmatischen Äußerungen bzw. metadiskursiven Praktiken befasst, insbesondere Diskurse über bzw. metadiskursive Konstruktionen von digitaler Kommunikation in den Blick nimmt (Thurlow 2006; Spitzmüller 2013; Meier & Marx 2019; Thurlow & Jaroski 2020). Nicht nur sind sprachreflexive Äußerungen rekurrenter Bestandteil digital vermittelter Kommunikation insbesondere in den sozialen Medien (Arendt & Kiesendahl 2013), die sämtliche sprachliche Ebenen bis hin zu (typo-)graphischen Aspekten umfassen können (Androutsopoulos & Busch 2020). Auch sind etwa in den bzw. vermittelt über die Massenmedien öffentliche Diskurse *über* digitale Kommunikation zu beobachten, welche als Umschlagplätze umfassender sprachideologischer Annahmen beschrieben werden können (Spilioti 2015; Dreesen & Bubenhofner 2020) – sprachideologische Annahmen, welche sprachliche Phänomene mit Werten und Wertvorstellungen versehen und mithin an kulturelle Repräsentationen etwa von bestimmten Personengruppen anbinden (Milani & Johnson 2010: 4) und so auf die interaktionalen Praktiken der Nutzenden selbst zurückwirken. Dabei sind die kommerziellen Betreiber von Social Media Angeboten wie Twitter oder Facebook selbst wichtige Akteure dieses sprachideologischen Diskurses (Spilioti 2015: 137f.),

sei es durch die in Unternehmensleitlinien und Werbemaßnahmen vertretenen Idealvorstellungen einer vernetzten und egalitären Gesellschaft oder – weniger sichtbar – durch die laufende, algorithmisch basierte Auswertung und Repräsentation der Sprachproduktion ihrer User (Kaplan 2014). Auch jüngere Forschungen zur diskursiven Verhandlung von Big Data etwa im Kontext politischer Kampagnen, in denen etwa gesellschaftliches Wissen *über* Daten, Algorithmen und entsprechende Auswertungspraxen ausgehandelt wird (Pentzold & Fölsche 2019), sind ein Beispiel für eine solche metadiskursiv gewendete Diskursanalyse des Digitalen.

Die oben aufgezeigte Annäherung mikroperspektivischer Analysen digitaler interpersonalen Kommunikation einerseits und foucauldianisch-diskursanalytischer Fragerichtungen andererseits zeigt sich auch in anderen Entwürfen einer digitalen Diskursanalyse aus dem anglophonen Raum. Garcés-Conejos Blitvich und Bou-Franch (2019: 4) identifizieren „communicative practices that occur in the digital world and their embeddedness within the social world at large“ als Gegenstände einer Analyse digitaler Diskurse, so dass die typischerweise multimodalen Kommunikate in ihren identitäts- und ideologiestiftenden Potenzialen betrachtet werden. Besonders erwähnenswert ist auch der Vorschlag von Jones, Chik und Hafner (2015), welche die folgenden, miteinander verwobenen Aspekte herausgreifen, die in einer diskursanalytischen Untersuchung digitaler Praktiken von Relevanz sein sollen: Gewissermaßen den Kern der Untersuchung bilden *Texte*, verstanden als technisch realisierte, multimodale, dialogisch strukturierte und intertextuell vernetzte Zeichenkombinationen, mit denen in typisierbarer Weise soziale Handlungen vollzogen werden können. Davon ausgehend interessieren die materialen und situationalen *Kontexte*, in denen die Texte produziert und rezipiert werden, von den lokalen Einbettungen über die transmedialen Arrangements, in denen Texte auch laufend rekontextualisiert werden können bis hin zu umfassenden ökonomischen Bedingungen digitaler Kommunikation. In einer solchen kontextsensitiven Betrachtung werden dann die *Handlungen* und *Interaktionen* in den Blick genommen, die sich den Affordanzen der digitalen Medienumgebungen entsprechend ausgestalten und z. B. mit bestimmten Positionierungspraktiken einhergehen. Schließlich interessieren die in die Texte eingegangenen und in den Texten wirksam werdenden *Machtverhältnisse* und *Ideologien*, etwa die hegemonialen Repräsentationsweisen bestimmter sozialer Typen, die durch algorithmisch basierte Rankings dem individuellen Zugriff teilweise entzogen werden. Und abermals werden auch metadiskursive Bezugnahmen auf digitale Kommunikation als wirksame Relaisstationen für Ideologien, insbesondere Sprachideologien betrachtet.

Insgesamt lässt sich also in der – insbesondere anglophonen – Forschung zu computervermittelter bzw. digitaler Kommunikation ein zunehmendes Interesse an Fragestellungen konstatieren, die auch für eine – im germanistischen Sinne – Diskurslinguistik im Zeichen des Digitalen überaus instruktiv sind. Für die fachgeschichtlich nachvollziehbare, aber hochproblematische Konzentration auf schriftlich-monologische Texte und die daraus folgende Schwierigkeit der Integration mikroperspektivisch-interaktionsanalytischer Zugriffe in das diskursanalytische Interesse an übersubjektiven Wissensordnungen zeigen die erwähnten Forschungsarbeiten zu *digital discourse* elegante Auswege auf und können für den etwa von Gredel (2017) geforderten Brückenschlag wichtige Anregungen liefern. Allerdings sind gerade die anglophonen Arbeiten durch eine starke Orientierung an ethnographischen Ansätzen in ihren Methoden vornehmlich qualitativ-einzelfallorientiert. Auch die in jüngerer Zeit verstärkt geführte Diskussion zu forschungsethischen Fragen bei der Analyse internetbasierter Interaktionen orientiert sich meist an qualitativen Analysen, während auch quantifizierende, Big Data-orientierte Analysen ganz eigene forschungsethische Fragen aufwerfen. So bieten quantifizierende korpuslinguistische Analysemethoden wie n-Gramm-Analysen auch Möglichkeiten der Anonymisierung von Rohdaten, indem sie den Rückschluss auf personenbezogene Daten verhindern. Die oben herausgestellte Frage, wie auch digitale, insbesondere quantifizierende Analysemethoden für bei der Analyse digitaler Kommunikation eingesetzt werden *können* und aus juristischer wie ethischer Perspektive eingesetzt werden *dürfen*, stellt sich also auch hier.

4 Fazit und Ausblick

Ziel des Beitrags war es, die konzeptionellen und terminologischen Eckpunkte einer digitalen Diskursforschung zu umreißen und in einen forschungs- und fachgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Dies betrifft die Gegenstandsebene, also diskursive Ereignisse und Praktiken in digitalen Medien, ebenso wie die Methodenebene, also die Nutzung digitaler Methoden für diskursanalytische Fragestellungen. Dabei kann an einen breiten Fundus an schon bewährten Konzepten und methodischen Zugängen angeknüpft werden, die für die digitale Diskursforschung fruchtbar gemacht werden können, welche beide Perspektiven gleichermaßen abdeckt. Nicht zuletzt wegen der rasant voranschreitenden Entwicklung gegenwärtiger digitaler Medien und Medienarrangements wie auch der zur Verfügung stehenden digitalen Analysetechniken ergeben sich jedoch auch neue Herausforderungen. Wie diesen Herausforderungen in theoretischer, juristisch-ethischer und methodischer Ebene begegnet werden kann, zeigen die nun folgenden Kapitel des Buches.

Literatur

- Anderson, Christopher William. 2013. Towards a sociology of computational and algorithmic journalism. *New Media & Society* 15(7). 1005–1021. <https://doi.org/10.1177/1461444812465137>.
- Androutsopoulos, Jannis. 2006. Introduction: Sociolinguistics and computer-mediated communication. *Journal of Sociolinguistics* 10(4). 419–438. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9841.2006.00286.x>.
- Androutsopoulos, Jannis. 2011. From variation to heteroglossia in the study of computer-mediated discourse. In Crispin Thurlow & Kristine Mroczek (eds.), *Digital Discourse. Language in the New Media*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199795437.001.0001>.
- Androutsopoulos, Jannis. 2018. Digitale Interpunktion: Stilistische Ressourcen und soziolinguistischer Wandel in der informellen digitalen Schriftlichkeit von Jugendlichen. In Arne Ziegler (ed), *Jugendsprachen. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung*, 721–748. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110472226-033>.
- Androutsopoulos, Jannis & Michael Beißwenger. 2008. Introduction: Data and Methods in Computer-Mediated Discourse Analysis. *Language@Internet* 5(2). <http://www.languageatinternet.org/articles/2008/1609>.
- Androutsopoulos, Jannis & Florian Busch (eds.). 2020. *Register des Graphischen. Register des Graphischen*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Angermüller, Johannes, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicitas Macgilchrist, Martin Reisigl, Juliette Wedl, Daniel Wrana & Alexander Ziem (eds.). 2014. *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839427224.70>.
- Arendt, Birte & Jana Kiesendahl. 2013. Sprachkulturen im Web 2.0. Kritische und kritikwürdige Praktiken. *Aptum* 2013(2). 97–102.
- Beißwenger, Michael. 2003. Sprachhandlungskoordination im Chat. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 31(2). 198–231. <https://doi.org/10.1515/zfgl.2004.003>.
- Beißwenger, Michael, Harald Lungen, Jan Schallaböck, John H. Weitzmann, Axel Herold, Pawel Kamocki, Angelika Storrer & Julia Wildgans. 2017. Rechtliche Bedingungen für die Bereitstellung eines Chat-Korpus in CLARIN-D: Ergebnisse eines Rechtsgutachtens. In *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation*. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110567786-002>.
- Bendel Larcher, Sylvia. 2015. *Linguistische Diskursanalyse: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Bou-Franch, Patricia & Pilar Garcés-Conejos Blitvich. 2014. Conflict management in massive polylogues: A case study from YouTube. *Journal of Pragmatics* (The Pragmatics of Textual Participation in the Social Media) 73. 19–36. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2014.05.001>.
- boyd, danah. 2014. *It's complicated: the social lives of networked teens*. New Haven: Yale University Press.
- Bubenhöfer, Noah. 2009. *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110215854>.
- Bubenhöfer, Noah. 2018. Diskurslinguistik und Korpora. In Ingo H. Warnke (ed.), *Handbuch Diskurs*, 208–241. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296075-009>.

- Bubenhofer, Noah. 2019. Social Media und der Iconic Turn: Diagrammatische Ordnungen im Web 2.0. *Diskurse – digital* 1(2). 114–135. <https://doi.org/10.25521/diskurse-digital.2019.107>.
- Bubenhofer, Noah. 2020. *Visuelle Linguistik. Zur Genese, Funktion und Kategorisierung von Diagrammen in der Sprachwissenschaft*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Bucher, Hans-Jürgen. 2011. Multimodales Verstehen oder Rezeption als Interaktion. Theoretische und empirische Grundlagen einer systematischen Analyse der Multimodalität. In Hans-Joachim Diekmannshenke, Michael Klemm & Hartmut Stöckl (eds.), *Bildlinguistik. Theorien, Methoden, Fallbeispiele* (Philologische Studien Und Quellen 228), 123–156. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bucher, Hans-Jürgen. 2013. Online-Diskurse als multimodale Netzwerk-Kommunikation. Plädoyer für eine Paradigmenenerweiterung. In Claudia Fraas, Stefan Meier & Christian Pentzold (eds.), *Online-Diskurse: Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung* (Neue Schriften zur Online-Forschung 10), 57–101. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Burger, Harald & Martin Luginbühl. 2014. *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 4th edn. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110285925>.
- Busse, Dietrich. 1997. Das Eigene und das Fremde. Annotationen zu Funktion und Wirkung einer diskurssemantischen Grundfigur. In Matthias Jung, Martin Wengeler & Karin Böke (eds.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*, 17–35. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert. 1994. Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In Dietrich Busse, Fritz Hermanns & Wolfgang Teubert (eds.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historische Semantik*, 10–28. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Couldry, Nick & Andreas Hepp. 2017. *The mediated construction of reality*. Cambridge, UK & Malden, MA: Polity Press.
- Dreesen, Philipp & Noah Bubenhofer. 2020. Das Konzept „Übersetzen“ in der digitalen Transformation: Soziolinguistische Reflexion des maschinellen Übersetzens. *Germanistik in der Schweiz* 16. 26–49. <https://doi.org/10.24894/1664-2457.00003>.
- Dürscheid, Christa & Andreas H. Jucker. 2013. The Linguistics of Keyboard-to-screen Communication: A New Terminological Framework. *Linguistik Online*; *Linguistik Online*. <https://doi.org/10.13092/lo.56.255>.
- Foucault, Michel. 1981. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fraas, Claudia & Christian Pentzold. 2008. Online-Diskurse – Theoretische Prämissen, methodische Anforderungen und analytische Befunde. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (eds.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, 287–322. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110209372.4.287>.
- Garcés-Conejos Blitvich, Pilar & Patricia Bou-Franch. 2019. Introduction to Analyzing Digital Discourse: New Insights and Future Directions. In Patricia Bou-Franch & Pilar Garcés-Conejos Blitvich (eds.), *Analyzing Digital Discourse*, 3–22. Cham: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92663-6_1.
- Gee, James Paul. 2011. *An introduction to discourse analysis: theory and method*. 3rd edn. Milton Park, Abingdon & New York: Routledge.
- Geyken, Alexander, Matthias Boenig, Susanne Haaf, Bryan Jurish, Christian Thomas & Frank Wiegand. 2018. Das Deutsche Textarchiv als Forschungsplattform für historische Daten in

- CLARIN. In Henning Lobin, Roman Schneider & Andreas Witt (eds.), *Digitale Infrastrukturen für die germanistische Forschung*, 219–248. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110538663-011>.
- Giaxoglou, Korina. 2017. Reflections on internet research ethics from language-focused research on web-based mourning: revisiting the *private/public* distinction as a language ideology of differentiation. *Applied Linguistics Review* 8(2–3). 229–250. <https://doi.org/10.1515/applirev-2016-1037>.
- Giltrow, Janet & Dieter Stein. 2009. *Genres in the Internet. Issues in the theory of genre*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Gredel, Eva. 2017. Digital discourse analysis and Wikipedia: Bridging the gap between Foucauldian discourse analysis and digital conversation analysis. *Journal of Pragmatics* 115. 99–114. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2017.02.010>.
- Gredel, Eva. 2020. Wikipedisierung des Journalismus? Zur Kritik der Online-Nutzung durch Journalisten. In Hans-Jürgen Bucher (ed.), *Medienkritik zwischen ideologischer Instrumentalisierung und kritischer Aufklärung*, 168–187. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Greschke, Heike. 2020. Kommunikationsanalyse. In Heidrun Friese, Marcus Nolden, Gala Rebane & Miriam Schreiter (eds.), *Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten*, 411–421. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-08357-1_51.
- Hepp, Andreas. 2021. Artificial Companions, Social Bots und Work Bots: Kommunikative Roboter als Forschungsgegenstand der Kommunikations- und Medienwissenschaft. In Mark Eisenegger, Marlis Prinzing, Patrik Ettinger & Roger Blum (eds.), *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit: Historische Verortung, Modelle und Konsequenzen* (Mediensymposium), 471–491. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32133-8_25.
- Herring, Susan C. (ed.). 1996. *Computer-Mediated Communication: Linguistic, social, and cross-cultural perspectives*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Herring, Susan C. 2004. Computer-Mediated Discourse Analysis. In Sasha Barab, Rob Kling & James H. Gray (eds.), *Designing for Virtual Communities in the Service of Learning*, 338–376. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511805080.016>.
- Herring, Susan C., Dieter Stein & Tuija Virtanen (eds.). 2013. *Pragmatics of computer-mediated communication* (Handbooks of Pragmatics 9). Berlin: De Gruyter Mouton.
- Hopkins, Julian. 2020. The concept of affordances in digital media. In Heidrun Friese, Marcus Nolden, Gala Rebane & Miriam Schreiter (eds.), *Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten*, 47–54. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-08357-1_67.
- Hutchby, Ian. 2001. Technologies, Texts and Affordances. *Sociology* 35(2). 441–456. <https://doi.org/10.1177/S0038038501000219>.
- Jackson, Sarah J. & Brooke Foucault Welles. 2015. Hijacking #myNYPD: Social Media Dissent and Networked Counterpublics. *Journal of Communication*. Oxford University Press 65(6). 932–952. <https://doi.org/10.1111/jcom.12185>.
- Jäger, Ludwig. 2011. Intermedialität – Intramedialität – Transkriptivität. Überlegungen zu einigen Prinzipien der kulturellen Semiosis. In Arnulf Deppermann & Angelika Linke (eds.), *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*, 301–323. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110223613.299>.

- Jones, Rodney. 2018. Surveillant media. Technology, language, and control. In Colleen Cotter & Daniel Perrin (eds.), *The Routledge handbook of language and media*. Milton Park, Abingdon, Oxon & New York, NY: Routledge.
- Jones, Rodney H., Alice Chik & Christoph A. Hafner (eds.). 2015. *Discourse and Digital Practices: Doing discourse analysis in the digital age*. London: Routledge.
- Kaplan, Frederic. 2014. Linguistic Capitalism and Algorithmic Mediation. *Representations* 127 (1). 57–63. <https://doi.org/10.1525/rep.2014.127.1.57>.
- Keller, Reiner. 2011. *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms* (Interdisziplinäre Diskursforschung). 3rd edn. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 2007. Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35(3). 346–375. <https://doi.org/10.1515/zgl.2007.024>.
- Leppänen, Sirpa, Anne Pitkänen-Huhta, Arja Piirainen-Marsh, Tarja Nikula & Saija Peuronen. 2009. Young People's Translocal New Media Uses: A Multiperspective Analysis Of Language Choice And Heteroglossia. *Journal of Computer-Mediated Communication* 14(4). 1080–1107. <https://doi.org/10.1111/j.1083-6101.2009.01482.x>.
- Lobin, Henning. 2014. *Engelbarts Traum: Wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Loosen, Wiebke. 2018. Four forms of datafied journalism. Journalism's response to the datafication of society. *Communicative Figurations* 18. https://www.kommunikative-figurationen.de/fileadmin/user_upload/Arbeitspapiere/CoFi_EWP_No-18_Loosen.pdf.
- Margaretha, Eliza & Harald Lünen. 2014. Building Linguistic Corpora from Wikipedia Articles and Discussions. *Journal for Language Technology and Computational Linguistics* 29(2). 59–82.
- Marx, Konstanze. 2019. Von #Gänsehaut bis #esreicht – Wie lässt sich ein Territorium neuer Sagbarkeit konturieren? Ein phänomenologischer Zugang. In Ludwig Eichinger & Albrecht Plewnia (eds.), *Neues vom heutigen Deutsch*, 245–264. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110622591-012>.
- Meier, Simon. 2019. „Vollalimentierte Talkshowkonformisten“: Diskursdynamik von Medienkritik in YouTube-Kommentarbereichen. In Hektor Haarkötter & Johanna Wergen (eds.), *Das YouTubeversum. Chancen und Disruptionen der Onlinevideo-Plattform in Theorie und Praxis*, 69–92. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22846-0_5.
- Meier, Simon & Konstanze Marx. 2019. Doing genre in the digital media. In Alexander Brock, Jana Pflaeging & Peter Schildhauer (eds.), *Genre emergence. Developments in print, TV and digital media*, 191–212. Frankfurt a.M. & New York: Peter Lang. <https://doi.org/10.3726/b15145>.
- Meier, Simon, Gabriel Viehhauser & Patrick Sahle (eds.). 2020. *Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen* (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 14). Norderstedt: Books on Demand.
- Meier, Stefan. 2018. Diskurslinguistik und Online-Kommunikation. In Ingo H. Warnke (ed.), *Handbuch Diskurs*, 426–446. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296075-018>.
- Meier, Stefan & Juliette Wedl. 2014. Von der Medienvergessenheit der Diskursanalyse. Reflexionen zum Zusammenhang von Dispositiv, Medien und Gouvernementalität. In *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. 1st edn. Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839427224.411>.

- Milani, Tommaso M. & Sally A. Johnson. 2010. Critical intersections: language ideologies and media discourse. In Sally A. Johnson & Tommaso M. Milani (eds.), *Language ideologies and media discourse: texts, practices, politics* (Advances in Sociolinguistics), 3–14. London & New York: Continuum.
- Nünning, Ansgar, Jan Rupp, Rebecca Hagelmoser & Jonas Ivo Meyer (eds.). 2012. *Narrative Genres im Internet: Theoretische Bezugsrahmen, Mediengattungstypologie und Funktionen* (WVT-Handbücher und Studien zur Medienkulturwissenschaft 7). Trier: WVT.
- Pappert, Steffen & Kersten Sven Roth. 2019. Diskurspragmatische Perspektiven auf neue Öffentlichkeiten in Webforen. In Stefan Hauser, Roman Opilowski & Eva L. Wyss (eds.), *Alternative Öffentlichkeiten*, 19–52. Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839436127-002>.
- Pentzold, Christian & Lena Fölsche. 2019. Die öffentliche Verhandlung von Big Data in politischen Kampagnen. *Diskurse – digital* 1. 39–113.
- Pentzold, Christian, Claudia Fraas & Stefan Meier. 2013. Online-mediale Texte: Kommunikationsformen, Affordanzen, Interfaces. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 41(1). 81–101. <https://doi.org/10.1515/zgl-2013-0005>.
- Rogers, Richard. 2013. *Digital methods*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- Scharloth, Joachim. 2018. Korpuslinguistik für sozial- und kulturalanalytische Fragestellungen. Grounded Theory im datengeleiteten Paradigma. In Marc Kupietz & Thomas Schmidt (eds.), *Korpuslinguistik*, 61–80. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110538649-004>.
- Schlobinski, Peter. 2005. Sprache und internetbasierte Kommunikation – Voraussetzungen und Perspektiven. In *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110202052.1.1>.
- Schmitz, Ulrich. 2011. Sehflächenforschung. Eine Einführung. In Hajo Diekmannshenke & Michael Klemm (eds.), *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*, 23–42. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schröter, Melani. 2011. Schlagwörter im politischen Diskurs. *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 58(3). 249–257. <https://doi.org/10.14220/mdge.2011.58.3.249>.
- Schubert, Charlotte, Paul Molitor, Jörg Ritter, Joachim Scharloth & Kurt Sier (eds.). 2019. „Platon Digital“. *Tradition und Rezeption*. Heidelberg: Propyläum.
- Sommer, Vivien. 2020. Diskursanalyse. In Heidrun Friese, Marcus Nolden, Gala Rebane & Miriam Schreier (eds.), *Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten*, 423–433. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-08357-1_52.
- Spilioti, Tereza. 2015. Digital discourses: A critical perspective. In *The Routledge Handbook of Language and Digital Communication*. <https://doi.org/10.4324/9781315694344-18>.
- Spilioti, Tereza. 2017. Media convergence and publicness: Towards a modular and iterative approach to online research ethics. *Applied Linguistics Review* 8(2–3). <https://doi.org/10.1515/applirev-2016-1035>.
- Spitzmüller, Jürgen. 2013. Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung. Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. *Zeitschrift für Diskursforschung* 2013(3). 263–287.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Stalder, Felix. 2016. *Kultur der Digitalität* (Edition Suhrkamp 2679). Berlin: Suhrkamp.

- Sturken, Marita & Douglas Thomas. 2004. Introduction: Technological visions and the rhetoric of the new. In Marita Sturken, Douglas Thomas & Sandra Ball-Rokeach (eds.), *Technological Visions: The Hopes and Fears that Shape New Technologies*, 1–18. Philadelphia: Temple University Press.
- Tereick, Jana. 2016. *Klimawandel im Diskurs. Multimodale Diskursanalyse crossmedialer Korpora*. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110451429>.
- Thurlow, Crispin. 2006. From Statistical Panic to Moral Panic: The Metadiscursive Construction and Popular Exaggeration of New Media Language in the Print Media. *Journal of Computer-Mediated Communication* 11(3). 667–701. <https://doi.org/10.1111/j.1083-6101.2006.00031.x>.
- Thurlow, Crispin. 2018. Digital Discourse: Locating Language in New/ Social Media. In *The SAGE Handbook of Social Media*, 135–145. London: SAGE. <https://doi.org/10.4135/9781473984066.n8>.
- Thurlow, Crispin, Christa Dürscheid & Federica Diémoz (eds.). 2020. *Visualizing Digital Discourse: Interactional, Institutional and Ideological Perspectives*. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9781501510113>.
- Thurlow, Crispin & Vanessa Jaroski. 2020. “Emoji invasion”: The semiotic ideologies of language endangerment in multilingual news discourse. In Crispin Thurlow, Christa Dürscheid & Federica Diémoz (eds.), *Visualizing Digital Discourse*, 45–64. Berlin: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9781501510113-003>.
- Thurlow, Crispin & Kristine Mroczek (eds.). 2011. *Digital Discourse. Language in the New Media*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199795437.001.0001>.
- Tognini-Bonelli, Elena. 2001. *Corpus linguistics at work* (Studies in Corpus Linguistics 6). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Warnke, Ingo H. 2002. Adieu Text – bienvenue Diskurs? Über Sinn und Zweck einer poststrukturalistischen Entgrenzung des Textbegriffs. In Ulla Fix (ed.), *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*, 125–141. Frankfurt a.M. & New York: Peter Lang.
- Warnke, Ingo H. 2013. Urbaner Diskurs und maskierter Protest – Intersektionale Feldperspektiven auf Gentrifizierungsdynamiken in Berlin Kreuzberg. In Kersten Sven Roth & Carmen Spiegel (eds.), *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*, 189–221. Berlin: Akademie Verlag. <https://doi.org/10.1524/9783050061054.189>.
- Warnke, Ingo H. (ed.). 2018. *Handbuch Diskurs* (Handbücher Sprachwissen 6). Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296075>.
- Wildfeuer, Janina. 2018. Diskurslinguistik und Text. In Ingo H. Warnke (ed.), *Handbuch Diskurs*, 134–151. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296075-006>.
- Wrana, Daniel, Alexander Ziem, Martin Reisigl, Martin Nonhoff & Johannes Angermüller (eds.). 2014. *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*. Berlin: Suhrkamp.